Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78. Laasphe, Samstag den 26. September 1896. 21. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die in Nr. 72 des Kreisblattes vom 5. ds. Mts. enthaltene Bekanntmachung vom 4. ds. Mts. werden die für die Gemeinde Schameder getroffenen Sperrmaßregeln nach Erlöschen der Seuche vom 25. ds. Mts. ab aufgehoben.

Berleburg, den 21. September 1896.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Abonnements-Einladung.

Das Winterhalbjahr rückt heran und mit ihm die Zeit der stillen Stunden beim traulichen Lampenscheine, die man am liebsten mit gemüthlichem Geplauder oder Lesen ausfüllt. Ein gutes Buch ist gewiß in erster Linie als angenehmer Freund der Muse- und Ruhestunden zu empfehlen, aber die geistige Anregung, die es bietet, kann nicht ausschließlich in unserer Zeit genügen. Der Bürger und Landmann will und muß heutzutage auch wissen, was außerhalb seines Ortes draußen in der Welt vorgeht, er muß sich unterrichten über die Strömungen und Richtungen der Zeit, die Bahnen, welche Politik und öffentliches Leben einschlagen, ist er doch heute auch berufen, gelegentlich selbstthätigen Antheil daran zu nehmen. Eine Zeitung, die diese Nachrichten in übersichtlicher und doch erschöpfender Weise regelmäßig bringt, die Nützliches, Belehrendes und Unterhaltendes in reicher Fülle jedem Stande bietet, ist die

„Wittgensteiner Zeitung."

Aber nicht nur ein reichhaltiges Neuigkeitsblatt will diese Zeitung sein, sie versucht **zu dem Wittgensteiner als Freund und Landsmann in Wittgensteiner Art zu reden**, und sie glaubt deshalb, um freundl. Berücksichtigung Seitens ihrer Landsleute bitten zu dürfen, um Unterstützung ihrer Bestrebungen durch recht zahlreiches Abonnement zu dem am 1. October beginnenden **4. Quartal.**

Die Redaktion.

Europa und die Armenier.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 24. September 1896.

Die armenischen Greuel haben Herz und Verstand unseres Volkes in einen schweren Conflikt gebracht, welcher noch immer verschärft wird durch die grauenerregenden Schilderungen, welche umherreisende Augenzeugen der kleinasiatischen Verfolgungen in öffentlichen Versammlungen zum Besten gaben, ebenso wie durch die Agitation warmherziger Vertreter des Christenthums. Diese glühende Empörung und lebhafte Antheilnahme, die sich so gern in hülfreiche Thaten umsetzen möchte, macht dem guten Herzen unseres Volkes gewiß alle Ehre. Sicherlich ist es eine Schmach, daß sozusagen vor den Augen des civilisierten Europa Greuelthaten geschehen, wie sie die blutigste Fantasie nur ersinnen kann. Die Erregung, welche einst die Kreuzzüge gegen die Türken veranlaßte, entstand wegen Bedrückungen der Christen, die, verglichen mit der gegenwärtigen Armenierhetze als Geringfügigkeiten erscheinen. Wenn nun auch Volkserhebungen und Glaubenskriege, geführt von gebildeten Völkern heutzutage glücklicherweise zu den Undingen gehören, so kann doch der fühlende Mann aus dem Volke nicht begreifen, warum nicht die Nationen Europas eine Anzahl ihrer handlichen und in Fülle vorhandenen Kriegsschiffe in die türkischen Gewässer senden und nöthigenfalls Constantinopel in Schutt und Asche legen, um die Türken zur Vernunft zu bringen. Gewiß, die Faust ballt sich unwillkürlich beim Lesen von all den unaufhörlichen Christenabschlachtungen, man möchte dreinschlagen und blutige Vergeltung üben an der entmenschten Rotte, aber die Diplomaten des europäischen Festlandes wollen es nicht zum Eingreifen und Dreinschlagen kommen lassen und sie thun recht daran, trotz alledem.

Es wird den Staatsmännern nicht leicht, der vernünftigen Ueberlegung und dem ruhigen Verstande zum Siege zu verhelfen angesichts der gerechten Empörung ihrer Völker, jedoch ihr Verdienst ist nicht gering, wenn es gelingt, die gefährliche Feuersbrunst im Osten zu lokalisieren und den Völkerbrand zu verhüten, welcher aus einer bewaffneten Intervention der Mächte entstehen würde.

Das türkische Volk befindet sich heute in hochgradigster Aufregung und würde durch ein Eingreifen der Mächte sich weder beruhigen noch einschüchtern lassen. Die Türken fühlen, daß es mit dem Bestande ihres Reiches zu Ende geht. Aufstände an allen Ecken und Enden des Reiches. jämmerliche Regierung und Mißwirthschaft haben den Druck, der schon lange auf ihrem Staatswesen lastet, zu einem unerträglichen gemacht und die fortwährenden, meist von der Nothwendigkeit gebotenen Eingriffe der Europäer in die inneren Angelegenheiten des Landes geben ihnen das Gefühl, als seien sie vollständig verrathen und verkauft. Sang- und klanglos wird und will diese kriegerische, fanatische Race nicht untergehen, sie zieht dem ruhigen Verlust ihrer Selbständigkeit den Kampf auf Leben und Tod vor, den sie auch gegen die europäischen Mächte führen würde und welcher, möchte deren anfängliche Einigkeit noch so groß sein, bald sich in den Streit der Erbschaftsbeflissenen untereinander verwandeln würde. Die gegenwärtige Armenierhetze, in der sich, in Ermanglung äußerer Feinde, die Wuth der Türken Luft macht, ist lediglich auf das Drängen Englands zurückzuführen, das einseitige Reformen zu Gunsten der Armenier bei der hohen Pforte durchsetzen wollte. Es mußte die Türken erbittern, daß den Ungläubigen im Lande auf Veranlassung von Ausländern Vortheile vor ihnen sollten eingeräumt werden. Der Haß gegen die Armenier wurde verstärkt durch Gründe geschäftlicher und wirthschaftlicher Natur, und das Blutbad in Constantinopel erfolgte, wie heute feststeht, infolge der Bombenangriffe armenischer Verschwörer.

Liest man übrigens, wie die Armenier sich allenthalben abschlachten lassen wie die Hämmel, wie so garnichts von der Heldenhaftigkeit in ihnen wohnt, die ein Volk in seinem Freiheitskampfe zeigen müßte, so kann man sich trotz aller Empörung und allen Mitgefühls nicht der Ueberzeugung verschließen, daß sie nicht eine bewaffnete Intervention der Mächte mit ihren unabsehbaren Folgen werth sind.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Sept. Mitte Oktober wird der Kaiser in Kronberg eintreffen, um bei dem Besuche, den das Zarenpaar von Darmstadt aus der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof abstattet, zugegen zu sein. — Die Kaiserin hat sich heute Abend nach Plön begeben.

Berlin, 24. Septbr. Bezüglich der Einberufung des Reichstags und des preußischen Landtags scheint die Entscheidung in Bezug auf den Reichstag bereits gefallen zu sein. Wie behauptet wird, soll der Reichstag, der nicht geschlossen worden war, sondern sich vertagt hatte, zum 10. November einberufen werden. Die Arbeitslast, die der Reichsboten harrt, ist eine außerordentlich große, sodaß man jetzt schon annehmen kann, daß die Berathungen bis spät in den Sommer andauern werden. Außer dem Etat, der vor dem 1. April endgiltig erledigt sein muß, sind der Entwurf des Handelsgesetzbuchs, die Justiznovelle, das Versicherungsgesetz, das Gesetz über die Zwangsorganisation des Handwerks und das Gesetz über die Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihen zu erledigen. Selbst wenn letzteres Gesetz ohne Debatte angenommen und die Zwangsorganisation des Handwerks abgelehnt würde, so bleibt doch noch Stoff genug für mindestens acht Monate. Was den Landtag anbetrifft, so harrt auch seiner ein überreiches Arbeitspensum. Wie der Landtag damit fertig werden soll, wenn er erst im Januar 1897 zusammentreten würde, ist ein Räthsel, es sei denn, daß er bis Ende Juni nachsitze.

— Landwirthschaftliche Genossenschaften. Der Jahresbericht der Anwaltschaft des allgemeinen Genossenschaftsverbandes enthält über die landwirthschaftlichen Genossenschaften einige Angaben, aus denen hervorgeht, daß auch auf landwirthschaftlichem Gebiet das Genossenschaftswesen sich erfreulich gehoben hat. Am 1. Juli 1895 waren

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Er hatte das in einem so kühlen Tone gesagt, daß Madame Silberberg in der That auf ihr Vorhaben verzichten mußte, sie rächte sich dafür durch eine sehr ceremonielle Verbeugung und rauschte hinaus, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen.

10. Das Gerichtssiegel.

Als Bernhard Schlickum nach der ereignißvollen Nacht erwachte, fühlte er einen stechenden Schmerz im Kopfe, der ihn ganz unfähig machte, einen klaren Gedanken zu faffen.

Er konnte das nur dem Rum des Hausirers zuschreiben, zumal er nicht gewohnt war, Spirituosen zu trinken, aber was auch die Ursache sein mochte, der Schmerz war einmal da, er mußte ertragen werden.

Mit seinen Angehörigen sprach er nicht über die Ereignisse der vergangenen Nacht, er sagte ihnen nur, der Schreiber des anonymen Briefes habe sich nicht eingefunden, daraus müsse er entnehmen, daß irgend ein boshafter Feind ihn habe kränken wollen. Auch die Vorschläge die Thomas Ball ihm gemacht hatte, theilte er ihnen mit, aber er schnitt jede Erörterung darüber mit der Erklärung ab, daß er heute noch sich nach einer anderen Wohnung umsehen wolle.

Es war später als sonst, als er in das Haus Berninger's trat; zur Arbeit fühlte er sich heute eigentlich nicht aufgelegt, aber die Kreditoren warteten auf die Bilanz. er mußte Sorge tragen, daß sie fertig wurde.

Er holte die Bücher aus dem eisernen Schrank und legte Alles zurecht; heute wollte er im Kassenzimmer arbeiten, es war dort kühler und luftiger, als im Kabinet.

Aber kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, als Silberberg eintrat, und die Erinnerung, die an den Anblick dieses Mannes sich knüpfte, war für Bernhard nichts weniger als angenehm.

„Nun? Wie ist das Abenteuer in der vergangenen Nacht abgelaufen?" fragte Silberberg mit leisem Spott.

„Ich habe weder Abenteuer gesucht noch gefunden," erwiederte er, „weshalb beharren Sie so eigensinnig bei dieser Vermuthung?"

Silberberg nahm eine Cigarre aus seinem Etui und schnitt bedächtig die Spitze ab.

„Sie werden nicht leugnen können, daß Sie vor der Marienkirche Jemand erwarteten," sagte er mit einem lauernden Blick auf den Buchhalter.

„Ich könnte das allerdings leugnen!"

„Bah, zwischen zehn und elf Uhr Nachts geht man nicht mehr spazieren!"

„Wenn ich das wollte, wer könnte es mir verwehren?"

„Niemand, aber jeder verständige Mensch würde es eigenthümlich finden. Eine gewisse Berechtigung zu einem solchen Spaziergange lasse ich nur dann gelten, wenn man etwas zu viel getrunken hat und das Bedürfniß fühlt, den heißen Kopf abzukühlen —"

„Vermuthen Sie vielleicht, daß dies bei mir der Fall gewesen sein könne?"

„Da Sie keine Auskunft geben wollen, so bin ich allerdings auf Vermuthungen angewiesen," spottete Silberberg, während er langsam auf und nieder wanderte.

„Sie schließen vielleicht von sich auf Andere! Ich habe ein solches Bedürfniß, so lange ich lebe, noch nicht empfunden. Wenn Sie es denn um jeden Preis wissen wollen — gut, ein Geheimniß brauche ich daraus nicht zu machen, lesen Sie diesen Wisch, der mir gestern in's Haus gebracht worden ist."

Silberberg entfaltete langsam den Brief, den Bernhard ihm zugeworfen hatte, ein boshafter Zug umzuckte seine Mundwinkel, und sein lauernder Blick streifte abermals verstohlen das bleiche Gesicht des Buchhalters.

„Eine seltsame Warnung!" sagte er gedehnt. „Wer hat sie Ihnen geschickt?"

„Wenn ich das mit Sicherheit wüßte, würde ich den Schreiber wegen beleidigender Verleumdung vor Gericht fordern!" erwiederte Bernhard aufwallend.

„Haben Sie auch keine Ahnung von der Person des Schreibers?"

„Hätte ich sie, würde ich gestern Abend nicht auf ihn gewartet haben."

„Nun? Ist er gekommen?"

„Nein."

„Seltsam, sehr seltsam!" sagte Silberberg kopfschüttelnd. „Aus der Luft greift man eine solche Warnung nicht heraus —"

Was wollen Sie damit sagen?"

„Bitte, ereifern Sie sich nicht, Sie werden ja zugeben müssen, daß der Anonymus jedenfalls Grund zu solcher Warnung haben wird —"

„Gäbe ich das zu, dann würde ich mich selbst eines Verbrechens beschuldigen," unterbrach Bernhard ihn, in dessen Augen es zornig aufblitzte, „ich muß Sie ernstlich ersuchen, mich mit solchen Zumuthungen zu verschonen. Jemand zu verdächtigen, ist freilich leicht, aber ich finde nichts Ehrenhaftes darin."

in Deutschland 7170 landwirthschaftliche Genossenschaften vorhanden, darunter 4872 Kreditgenossenschaften, 869 Berufsgenossenschaften, 1222 Molkereien und 207 sonstige Genossenschaften. Wie sich das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen in den letzten Jahren mehr und mehr gehoben hat, geht daraus hervor, daß im letzten Berichtsjahr 1140, im vorletzten 950 und im vorausgegangenen 572 Genossenschaften mehr errichtet als aufgelöst sind. Allein die Zahl der Kreditgenossenschaften hat in den letzten drei Jahren um 2204 zugenommen. Auf Preußen entfallen 3386 Genossenschaften, auf Bayern 1440, auf Sachsen nur 84, auf Württemberg 774, auf Baden 313 und auf Hessen 491. Die Zahl der landwirthschaftlichen Genossenschaften ist also in Süddeutschland erheblich größer als in Mittel- und Norddeutschland. In Hessen kommt schon auf 961 Hektar und im linksrheinischen Bayern auf 1019 Hektar eine Genossenschaft, während dies in Preußen erst bei 5176, in Mecklenburg-Schwerin bei 6152, in Mecklenburg-Strelitz bei 9648, im Königreich Sachsen bei 10,997 und in Anhalt bei 13,313 Hektar der Fall ist. Innerhalb der preußischen Monarchie nehmen die Genossenschaften von Westen nach Osten erheblich ab. In Hessen-Nassau kommt eine solche auf 1256, in der Rheinprovinz auf 2240 Hektar, wogegen in Posen erst auf 16,037 und in Westpreußen auf 16,912 Hektar.

England.

London, 22. Sept. Das russische Kaiserpaar ist heute zum Besuch der Königin von England, die in ihrem schottischen Schlosse Balmoral weilt, in der Hafenstadt Leith angekommen. Nach der Landung begab sich dasselbe nach dem Empfangssaale, wo es von den Vertretern der Städte Edinburg und Leith begrüßt wurde. Ein englisches Blatt will erfahren haben, eine Reihe wichtiger Mittheilungen betreffs der armenischen Frage sei dieser Tage zwischen dem Ministerpräsidenten Lord Salisbury und dem russischen Botschafter erfolgt und gewisse Punkte zwischen ihnen endgültig festgestellt worden, um als Grundlage für eine Berathung zwischen Lord Salisbury und dem Zaren gelegentlich deren Begegnung in Balmoral zu dienen. Dies sei auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren geschehen.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Sept. Die Entdeckungen von Bombenfabriken und Gewehrmagazinen in Häusern von Armeniern mehren sich in unheimlicher Weise. Auf der Hohen Pforte wurde mitgetheilt, daß das am Sonntag bei einem Armenier gefundene Dynamit in unmittelbarer Nähe des deutschen Generalkonsulates durchweg den Stempel der bekannten Firma Nobel tragen. In diplomatischen Kreisen betrachtet man alle diese Funde mit größter Skepsis und glaubt, daß viel Mache dabei sei, um die fortgesetzten Verfolgungen der Armenier zu rechtfertigen. Die Polizei in Pera fertigt seit einigen Tagen den Armeniern katholischen Glaubens Certifikate aus, wonach sie sich unbehindert bewegen können. Diese auffallende Maßregel scheint einzig dem Beweggrund zu entspringen, eine gehässige Agitation unter den Armeniern selbst, von denen dreifünftel dem griechischen Glauben angehören, zu entfachen.

Griechenland.

Athen, 24. Septbr. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Christen hat bei Malvyzi im Bezirk von Herakleion stattgefunden. Der Gouverneur von Kreta trifft energische Maßregeln, um die Erregung zu beruhigen.

Amerika.

Ein Arbeiterkrieg ist wieder einmal in Nordamerika ausgebrochen. Aus Leadville im Staate Colorado wird gemeldet: Dreitausend ausständige Arbeiter der Silberminen, welche mit Flinten bewaffnet waren und Dynamit mit sich führten, griffen die Emmet-Minen an. Fünf Mann wurden getödtet, zahlreiche Personen verwundet; viel Hab und Gut ist zerstört. In ganz Colorado ist die Miliz aufgeboten.

Kurze Mittheilungen.

— **Die Zahl der Regentage** vom 15. Mai bis 15. September betrug 56. Täglich regnete es vom 15. bis 29. August, vom 1. bis 15. September. Am meisten fiel das Regenwasser am 25. August und 22. Juli.

— **Biedenkopf,** 22. Sept. (Obstausstellung.) Nächsten Sonnabend findet hier, verbunden mit der diesjährigen Herbstversammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, eine Ausstellung von Obst aus dem Kreise Biedenkopf statt. In dieser Versammlung wird der Landesobstbaulehrer Glindemann von Geisenheim an der Hand der Ausstellung einen Vortrag über Obstbau und speziell über die für unseren Kreis anbaufähigsten Obstsorten halten. (Siehe auch das Inserat in der heutigen Nr. unseres Blattes.)

— **Barmen,** 22. Septbr. (Brandunglück.) In Folge einer Lampenexplosion im Hause des Baumaterialienhändlers Schade entstand gestern ein großes Brandunglück. Zwei Kinder wurden schwer verbrannt; das eine davon, ein siebenjähriges Mädchen ist bereits gestorben, während das andere, ein fünfjähriger Junge, in Lebensgefahr schwebt

— **Hamburg,** 24. Sept. In Folge starken Weststurmes sind auf der Unterelbe und in der Nordsee kleinere Schiffe zum Theil gekentert, zum Theil gestrandet. — Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 23. Sept. 1896. In der heutigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. In den Forststrafsachen von Feudingen und Banse pro Juni d. J. sowie von Laasphe und Feudingen pro Juli d. J. war Niemand erschienen. 2. Der Tagelöhner Friedrich Hock von hier, jetzt in Amerika, wird von der Beschuldigung, als Wehrmann ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, infolge nachträglicher Beurlaubung freigesprochen. 3. Ebenso wird der Schäfer Wilhelm Breuer von hier, welcher gegen einen ihm zugestellten Strafbefehl Einspruch erhoben hat, von der Anschuldigung unbefugten Weidens freigesprochen. 4. Der Schreinermeister August Weber hierselbst erhält wegen Beleidigung des Oberlandesgerichtspräsidenten, Staatsminister Dr. Falck zu Hamm eine Geldstrafe von 30 Mark ev. 6 Tage Gefängniß zudiktirt. 5. Der Rektor Adolf Reinhardt hierselbst, welcher gegen einen Strafbefehl des Amts Erndtebrück Einspruch erhoben hat, wird wegen der Beschuldigung, am 11. Juni cr. beim Fischen mit der Angel im Ilsebach mehrere Forellen gefangen zu haben, mit 6 M. ev. 2 Tagen Haft bestraft. 6. Desgleichen wird der Lehrer Samuel Steinweg von hier, welcher auch gegen einen Strafbefehl des Amts Erndtebrück Einspruch erhoben hat, wegen Fischens ohne Erlaubnißschein mit 3 M. ev. 1 Tag Haft bestraft. 7. Wegen Beleidigung des Gerichtsvollziehers Strack hierselbst wurde der Ackersmann Heinrich Schreiber gent. Schmets zu Puderbach mit 20 Mk. ev. 4 Tagen Gefängniß bestraft. 8. Die Ziegeleiarbeiter Adolf Weiß und Heinrich Weiß, beide zu Hesselbach, sind wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs, Adolf Weiß auch noch wegen Sachbeschädigung und Bedrohung angeklagt. Heinrich Weiß wird freigesprochen, während Adolf Weiß zwei Wochen Gefängniß erhält. 9. Der Wirth Ludwig Hoch hierselbst wird auf erhobenen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung von der Anschuldigung, 2 Benachrichtungsschreiben bezüglich einiger Trunkenbolde nicht aufbewahrt zu haben, freigesprochen. 10. Auch der Fuhrmann Hermann Duchardt hierselbst, welcher angeklagt ist, über ein fremdes Grundstück unbefugt gefahren zu sein, wird freigesprochen. 11. Der Buchhalter August Schmidt hierselbst wird, weil er sich polizeilich nicht angemeldet hat, mit 1 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. 12. Der Schreiner Friedrich Mengel und der Bergmann Friedrich Becker, beide aus Oberndorf, sind wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt. Da der p. Mengel sich zur Zeit in dem Gerichtsgefängniß zu Arnsberg in Untersuchungshaft befindet und deshalb in dem heutigen Termine nicht erschienen ist, wird beschlossen, die Sache zu vertagen und zu dem neu anzuberaumenden Termine den p. Mengel vorführen zu lassen. 13. Der Tagelöhner Wilhelm Janson hierselbst wird wegen Erregung groben Unfugs mit 5 Mk. ev. 2 Tagen Haft bestraft. 14. Wegen Körperverletzung erhält der Ziegeleiarbeiter Adolf Schäfer aus Fischelbach eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. 15. Der Schreiner Friedrich Mengel zu Oberndorf wird wegen Spielens in der Braunschweigischen, einer in Preußen nicht zugelassenen Lotterie mit 3 Mk. ev. 1 Tag Haft und der Lotterie-Collekteur Heinrich von Horn zu Hamburg wegen Vertriebs dieser Lotterie-Loose mit 25 Mk. ev. 5 Tagen Haft bestraft.

* **Laasphe,** 25. Sept. (Winter-Fahrplan.) Der mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Fahrplan zeigt auf unserer Eisenbahnstrecke folgende Veränderungen: Der bisher auf der Strecke Creuzthal—Cölbe—Marburg von Creuzthal 8.13 Uhr Vormittags abfahrende Zug wird künftighin 8.23 Uhr, der bisherige Nachmittagszug 1.50 Uhr künftig 2.10 Uhr abgelassen; beide Züge kommen jedoch zur bisherigen Zeit, (12.58 bezw. 8.28 Uhr) in Marburg an. Der Vormittags 9.27 Uhr von Marburg nach Creuzthal fahrende Zug kommt dort 3.32 Uhr (früher 3.12 Uhr) an. Der letzte Abendzug von Sarnau nach Frankenberg wird ebenfalls 10 Minuten später (9.34 anstatt 9.24 Uhr) abgelassen. Der zwischen Laasphe und Marburg Abends gefahrene Sonntags-Sonderzug fällt — wie bereits gemeldet — aus, dagegen bleibt der nur Sonnabends und an den Tagen vor Festtagen von Laasphe nach Friedensdorf fahrende Arbeiterzug bestehen. — Ein Fahrplan wird auch diesmal wieder den Abonnenten der Wittgensteiner Zeitung Anfang Oktober gratis geliefert werden.

* **Laasphe,** 25. Septr. Dem seitherigen Vorsitzenden der Abtheilung Laasphe des Sauerländischen Gebirgsvereins, Herrn Major a. D. Bürgermeister Geisler ist bei Gelegenheit seines Wegzugs von hier nach Kreuznach folgendes Schreiben zugegangen, das wir mit Rücksicht auf seinen allgemein interessirenden Inhalt an dieser Stelle zum Abdruck bringen.

Der Vorsitzende Arnsberg, 18. Septr. 1896.
des Sauerl. Gebirgsvereins.

Sehr geehrter Herr Major!

Mit Rücksicht auf die Gerichtsferien komme ich erst jetzt dazu, Ihren Brief vom 28. August zu erwiedern.

In dem Maaße, als Sie Ursache haben, Ihre Uebersiedelung nach Kreuznach mit Freuden zu begrüßen, bedauern wir Ihren Abzug von Laasphe.

Wird Ihre amtliche Thätigkeit in Laasphe sowie die Liebe und Anhänglichkeit seiner Bewohner fort und fort in Ihnen das Bewußtsein wach erhalten: „Schön ist und war es in Laasphe", so soll im ganzen Sauerlande das liebevolle Gedenken an Ihr kraftvolles Eintreten für unseren Verein als dauernder Dank Ihnen nachklingen. Hat der Verein Ansehen und Bedeutung gewonnen, so hat er das nur zu verdanken dem einmüthigen Zusammenwirken. Zu früh aber ist es, wenn Lücken gerissen werden, zu viel jedenfalls, wenn das zugleich an mehreren Stellen geschieht.

Durch Ihre Versetzung nach Kreuznach, durch den Verlust des Amtsgerichtsraths Sarrazin in Siegen, durch die Hilchenbacher Anträge wird thatsächlich der ganze Süden des Süderlandes für uns in Frage gestellt.

Gerade jetzt, wo der Verein entsprechend seinem Umfange nach Außen auch in inneren wirthschaftlichen Fragen seinen Einfluß geltend zu machen beginnt, kann nur Gedeihliches geleistet werden, wenn alle Kräfte intensiv mitwirken.

Gerade jetzt handelt es sich darum, auf Persönlichkeiten an allen Orten sich stützen zu können, welche mit Einsicht und Aufopferung unentwegt für das Ganze einstehen.

In dieser Hinsicht waren Sie stets ein leuchtendes Vorbild und rechne ich es mir zur besonderen Ehre, im Namen des Sauerländischen Gebirgs-Vereins Ihnen hierdurch Dank und Anerkennung aussprechen zu dürfen.

Mögen Sie den Verein in guter Erinnerung behalten, wie auch wir Ihrer stets ehrend gedenken werden.

Deshalb mit herzlichem „Frisch auf!"

Ihr ergebenster
Müller, Amtsgerichtsrath.

Indem wir unserer Freude über diese ehrende Anerkennung unseres so verdienten Vorsitzenden, durch die sich auch die Abtheilung Laasphe geehrt fühlen kann, Ausdruck geben, wollen wir hoffen, daß die oben angedeutete Befürchtung, der Weggang des Herrn Major Geisler könnte für die Sache des S. G. V. sich nachtheilig erweisen, unbegründet sein und sich hoffentlich bald eine Persönlichkeit finden möge, die den Verein auf der erfolgreich betretenen Bahn weiterführen wird.

Erndtebrück. Wir machen unsere Leser an dieser Stelle noch besonders auf die am kommenden Sonntag im hiesigen Wittgensteiner Hof stattfindende Versammlung der nationalliberalen Partei aufmerksam.

Erndtebrück. Der mit dem 1. Okt. in Kraft tretende Winterfahrplan weist für die hiesige Station keine Veränderungen auf. Der nur an Sonntagen 7 Uhr 55 Abends hier abfahrende Personenzug Nr. 450 wird von da ab nicht mehr gefahren. Auf der Strecke Creuzthal—Marburg und umgekehrt wird noch je ein Güterzug neu eingelegt.

Siegen. (Strafkammer.) Der Fabrikarbeiter Wilhelm B. von Erndtebrück wurde mit 6 Monaten Gefängniß bestraft, weil er den

---

Silberberg zuckte die Achseln und sog mit sichtbarem Behagen den Duft seiner Cigarre ein.

„Von einer Verdächtigung kann hier wohl keine Rede sein," sagte er mit scharfer Betonung, „diese Warnung kann nur ein Mann geschrieben haben, der Ihnen wohl wollte."

„Wenn Sie das behaupten, dann —"

„Ich will Ihnen damit nicht zu nahe treten, Sie müssen ja selbst wissen, ob Gründe Ihnen gebieten, diese Warnung zu beherzigen."

Bernhard wollte eine heftige Antwort geben, aber er bezwang die in ihm tobende Erregung und nahm die unterbrochene Arbeit wieder auf, die Fortsetzung dieses Wortwechsels führte ja zu nichts, sie konnte nur die Erbitterung steigern.

Aber auch Silberberg dachte nicht mehr daran, dieses Gespräch fortzusetzen, mit hoch emporgezogenen Brauen stand er vor dem eisernen Depositenschrank und blickte starr auf das Gerichtssiegel.

„Was ist das?" sagte er endlich, und der Ton seiner Stimme klang so seltsam, daß Bernhard betroffen aufschaute. „Wer hat dieses Band durchschnitten?"

„Was sagen Sie da?" rief der Buchhalter, von seinem Sitz aufspringend. „Das Band, mit dem der Schrank versiegelt ist, soll durchschnitten sein?"

„Wie Sie sehen!" erwiederte Silberberg. „Der Schrank ist geöffnet worden!"

„Das ist eine Lüge!"

„Herr Schlickum, mäßigen Sie sich! Dieser Beweis läßt sich nicht fortleugnen. Das Band ist durchschnitten, der, welcher das gethan hat, muß auch einen Zweck dabei gehabt haben, das wird Jeder zugeben."

„Sie haben es gethan!" rief Bernhard, der seiner Erregung nicht mehr gebieten konnte, „Sie wollen einen Verdacht auf mich werfen —"

„Und das wagen Sie zu behaupten?" fuhr Silberberg auf. „Habe ich denn die Schlüssel zu diesem Schrank? Das Gericht hat sie Ihnen anvertraut."

Ein Schrei der Wuth entrang sich den Lippen Bernhards, diese versteckte Anklage war zu furchtbar, zu entsetzlich, sie raubte ihm die Besinnung, nicht wissend, was er that, stürzte er sich auf seinen Gegner, und ein erbitterter Kampf würde sich entsponnen haben, wenn nicht in diesem Augenblick Zipfelmann eingetreten wäre.

„Sapperment, hier geht's ja lustig zu!" sagte der Lederhändler, der ohne sich lange zu besinnen, zwischen die Beiden getreten war und den Buchhalter zurückgestoßen hatte. „Müssen denn Meinungsverschiedenheiten auf diesem Wege geschlichtet werden?"

„Gut, daß Sie kommen!" erwiederte Silberberg, dessen Gesicht so weiß war wie der Schnee. „Rufen Sie Daniel, wenn ich bitten darf."

Zipfelmann kam sofort dem Verlangen nach, und schon nach wenig Sekunden trat der Diener ein.

„Gehen Sie unverzüglich zum Polizeikommissär dieses Viertels und zum Staatsanwalt," befahl Silberberg, „die Gerichtssiegel sind hier gewaltsam verletzt worden, durch die sofort eingeleitete Untersuchung muß festgestellt werden, ob hier ein Verbrechen stattgefunden hat."

Daniel warf einen bedeutungsvollen Blick auf den Buchhalter und eilte hinaus.

„Die Siegel verletzt?" fragte Zipfelmann überrascht, während er hastig vor den Depositenschrank trat. „Sapperment, da hat sich Jemand eine Suppe eingebrockt, die ich nicht mit ihm auslöffeln möchte. Wann haben Sie es entdeckt, Silberberg?"

„Soeben!"

„Er selbst hat das Band durchschnitten, um auf mich einen entehrenden Verdacht zu werfen!" rief Bernhard mit bebender Stimme.

„Hören Sie den Unsinn?" fragte Silberberg. „Dasselbe hat er vorhin auch behauptet, und nicht genug damit, wollte er mich erwürgen, um den gefährlichen Zeugen unschädlich zu machen."

„Das sind heitere Geschichten," sagte Zipfelmann kopfschüttelnd. „Sie können Gott danken, daß ich im rechten Augenblick gekommen bin. Wer hat denn die Schlüssel zu dem Schrank?"

„Schlickum!"

„Sapperment, wie konnte man nur so unklug sein, sie ihm anzuvertrauen?"

„Ich hatte mich ja für ihn verbürgt!" erwiederte Silberberg achselzuckend, „überdies war auch der Schrank versiegelt."

Bernhard hatte seine Fassung wiedergefunden, er bereute jetzt, daß er so unklug gewesen war, sich von seiner Leidenschaft hinreißen zu lassen.

„Ich verlange strenge Untersuchung," sagte er, den zornflammenden Blick fest auf Silberberg heftend, „daß dieses Band durchschnitten worden ist, unterliegt keinem Zweifel, aber es kann nur in boshafter Absicht geschehen sein! Ich allein besitze die Schlüssel zu dem Schrank, wir werden im Beisein des Staatsanwalts den Inhalt vergleichen mit dem Verzeichniß, welches damals aufgenommen wurde, dann muß es sich herausstellen, daß man mich nur verdächtigen wollte!"

„Lächerlich!" erwiederte Silberberg geringschätzend. „Wer könnte denn ein Interesse daran haben, Sie zu verdächtigen?"

„Warten wir das Resultat der Untersuchung ab," schaltete Zipfelmann ein, während er mit dem Taschentuch über die nasse Stirne strich, „wir werden dann ja erfahren, was an der Sache ist."

„Ja, warten wir's ab," nickte Silberberg, „bis dahin enthalte ich mich jedes Urtheils."

Bernhard wollte die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen, aber er fühlte sich nicht fähig dazu, er war zu aufgeregt, und der bohrende Schmerz im Kopfe wurde immer unerträglicher.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhmacher Heinr. Sch. aus Schameder mit einem Messer körperlich verletzt hatte. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an, weil der Angeklagte verfolgt wurde und sich im Zustande der Nothwehr befand.

Leere Räume.

Wenn man den Physikern glauben darf, wird der Raum überall von irgend einer Materie erfüllt. In die kleinsten Räume dringen immerhin noch atmosphärische Luft und Gase. Auf dem gewöhnlichen Gange erfüllt daher die Natur ihren Raum mit ihren Stoffen.

Es ist sehr bezeichnend, daß wir im gewöhnlichen Sprachgebrauche den nur mit Luft gefüllten Raum einen leeren Raum nennen. Dieselbe ist dahingekommen ohne unser Zuthun, wechselt ohne unsere Arbeit, verdirbt und erneuert sich. Auch im Dasein des Menschen giebt es oft große Leerstellen, das sind Zeiten, wo Personen keine der Bestimmung des Menschen würdige Ziele haben: wo ihnen „die Zeit lang wird", wo sie eine „langweilige Unterhaltung" aushalten, wo sie „nichts wollen", oder etwas erstreben, was ebensogut oder besser ungeschehen bliebe. Woher kommt nun solches ziellose Hinleben so vieler Tausende? Es ist leer geblieben in Kopf und Gemüth; in ihrer Jugend wurde nicht für nützliche Füllung dieser Gefäße gesorgt. Da es nun aber auch in menschlichen Köpfen und Gemüthern eine absolute Leere nicht giebt, noch geben kann, füllen Kopf und Herz sich mit ungesunden Gasen und treiben Schaumblasen, die entweder wie Seifenblasen unschädlich zerplatzen — das Leben solcher Menschen bleibt bei aller Anstrengung eitel Spielerei — oder aber die Schaumblasen zerplatzen und erfüllen die Atmosphäre der menschlichen Gesellschaft — die Familie die Gemeinde, das öffentliche, das staatliche und wirthschaftliche Leben — mit Dingen, deren Einathmung giftig und zerstörend, hemmend und niederhaltend auf das bessere Geistes-, Sittlichkeits- und Wirthschaftsleben wirken. — Für schädliche Gase in der Natur, die den physischen Athmungsprozeß, Leben und Gesundheit schädigen, haben wir Ableitungs- und Neutralisationsmittel, für die Schaumblasen der leeren und verkehrten Köpfe und Gemüther bieten die allgemeinen Gesetze der Moral und Menschenpflicht, sowie auch die Staatsgesetze oft genug nur ungenügende Schranken, welche nicht immer imstande sind, die Verkehrtheiten einzudämmen. Zumal in unserer Zeit der völligen Freiheit der Meinungsäußerung, und bei den heutigen Mitteln, die Meinungen „an den Mann" zu bringen, ist es eine Gefahr für das öffentliche Wohl und eine Gefahr für das Glück der Familien, wenn es viele leere Menschen gibt. In der Jugend aber ist die Zeit, wo Kopf und Herz Material aufnehmen müssen, das, wenn es später als That zutage tritt, nicht als Luft- und Gasblasen seinen Spuck treiben soll.

Mit einem Worte; in der Kindererziehung liegt die Zukunft des einzelnen Menschen, liegt der glückliche Bestand des Familienlebens und die Größe, der Ruhm und die Wohlfahrt der Nation. Und drei Dinge sind es vor allem, deren Ausbildung die Erziehung in sich schließt: Begriff und Gefühl für die Pflichten gegen den Mitmenschen und die Gesetze der Nation; Fähigkeit zu denken und zu arbeiten.

Was für Sünden werden aber in dieser Richtung an dem jungen Menschennachwuchs noch begangen!

Tausende von Kindern wachsen ohne die nötige Familienerziehung auf, sodaß auch die Arbeiten der Volksschule nicht das Versäumte nachholen können. Ich will gar nicht reden von den schädlichen Einflüssen, denen die Kinder der niedrigsten Volksklassen in den Familien ausgesetzt sind, sondern ich denke an die Unterlassungssünden, deren wir als Väter und Mütter in den eigentlichen mittleren Bürgerfamilien uns schuldig machen.

„Ach ich bin den ganzen Tag im Geschäfte, an der Arbeit, im Amte, auf dem Felde: da steht mir der Kopf nicht danach, die paar freien Minuten auch noch auf die Kinder achtzugeben! Ich bin müde, ich habe keine Zeit." Das die Worte der Väter. Gewiß dem äußeren Anscheine nach richtig. Es ist aber auch garnicht notwendig, daß der Vater mit den Kindern Rechenübungen, stylistische Regeln, Geschichte und dergleichen einübe, dafür ist die Schule. Das aber sollen wir alle: das Kind an Ordnung im Aufstehen und Schlafengehen, an Sitte bei Tische, an willigen Gehorsam, an freundliche Gefälligkeit gewöhnen. — Hierin liegt die Vorübung zu erfolgreichem Arbeiten im späteren Leben. Sodann wäre eine Unterhaltung mit den Kindern doch auch nicht so schwer. In unserer Zeit des fieberhaften Ringens nach Erwerb lernt das Kind den Vater kaum anders taxieren, als den guten Mann, der ihm Essen und Kleider gibt. Dasselbe Streben kann bleiben, und doch ist es so leicht, der jungen Menschenseele Grundsätze einzupflanzen, die ihm Richtschnur für sein künftiges Leben bieten sollen. Man muß nur selbst solche haben und darin leben. Wer Gott und Menschen liebt und sich selbst seiner nationalen Pflichten bewußt ist, wird diese ohne Mühe seinen Kindern vererben. Wo das unterbleibt, wird das erwachsene Kind sich vom Vater gefühllos trennen, sobald es seines Brotes nicht mehr zu bedürfen glaubt. Woher anders kommt so viele Zerrissenheit in den Familien, als weil der Vater keine hohe, sittliche Kraft sondern nur ein kalter Versorger war. Er hat Kopf und Herz seiner Kinder leer gelassen, welche sich dann von selbst mit Dünkel, Hartherzigkeit und gefühlloser Selbstliebe füllen!

Ungleich größer sind die Versäumnisse der Mütter an den jungen Töchtern. „Man schafft doch den ganzen Tag; man erzieht sie doch gut," sagt die gute Mutter. Gewiß, ich gebe zu, daß Mühe genug aufgewandt wird und auch das Gefühl der Zuneigung für die hoffnungsvollen Töchterchen groß genug ist. Aber es fehlt an der rechten Art. Die Mutter arbeitet und plagt sich, läßt aber das Kind — sobald es die Kräfte hat, und oft noch vor den Kräften — die Handlangerdienste leisten. So wenig aber ein Handlanger je ein Baumeister werden kann, so wenig werden die durch bloßes Arbeiten tüchtige Mädchen und Frauen.

Wir wollen die Schiller'sche Mutter, die auch in der Hütte wie im Palast walten kann und soll:

„Die lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und regt ohne Ende
Die fleißigen Hände.
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen den duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer."

Das Lehren und Wehren und Ordnen fehlet in der Anleitung der Hausfrauen. Sie selbst mögen's vielleicht noch üben; aber bei den Kindern sehen sie nur zuviel Menge, zu wenig auf die Qualität der Arbeit. Das Kind sieht nicht die Unordnung, nicht die Unreinlichkeit, nicht die Verschleuderung der Zeit, die einzuteilen seine Mutter es nicht lehrte. Die Gefühle für die häusliche, gesellschaftliche und sittliche Tugenden lassen sich nicht einpredigen, die wollen eingeübt sein von Jugend auf.

Gebet den Söhnen Ideale, lehret sie denken und laßt sie auch lernen und arbeiten; haltet an euren Töchtern die zierliche Tändelei nicht für die Arbeit; die Handlangerarbeit nicht für Befähigung zur späteren Führung einer Haushaltung! Leere Köpfe sind verkehrte Köpfe, leere Herzen schlechte Herzen; Arbeiten ohne Bewußtsein und Ziel über die Qualität der Arbeit ist Handlangerdienst. Der Satz: „je gelehrter, desto verkehrter" ist ein frivoller Unsinn; aber wahr ist: je ungeschickter und je dummer, desto unthätiger, eigennütziger, ärmer, und — man nehme es uns nicht übel — desto schlechter. „Lehren und Wehren und Ordnen" sei aller Eltern Aufgabe! K.

Verschiedenes.

Fredeburg, 21. Sept. Ein in den sauerländischen Bergen wohl noch nie zuvor dagewesenes Ereigniß hat sich in hiesiger Gegend zugetragen. Am Samstag Mittag ist nämlich von dem Landwirth Anton Gierse gent. Mette zu Oberrarbach bei Fredeburg in der Nähe seines Hofes in einem Fichtenwalde durch einen wohlgezielten Schuß ein Leopard erlegt worden, nachdem dieser in der Nacht vorher in eine Schafheerde eingebrochen war und mehrere Schafe erwürgt hatte. Die Bestie ist ein schönes Exemplar, hat incl. Schwanz eine Länge von 1,76 m und ein Gewicht von 30 kg. Die Gefahr war um so größer, weil das Vorhandensein des Thieres gänzlich unbekannt war, und der nach Hasen suchende Jäger im dichten, niedrigen Tannenbestande plötzlich auf das Lager eines Leoparden stieß. Das Thier war in der letzten Nacht in die Hürden eingedrungen und hatte zwei Schafe zerrissen und ein Schaf leicht verwundet. Schüsse mit schwerem Hagel Nr. 00 verletzten das wilde Thier wenig, bis ein Schuß mit Rehposten mitten ins rechte Auge getroffen, dasselbe endlich niederstreckte. Welches Unglück hätte das Thier noch anrichten können, wenn es auf der Suche nach Hasen angetroffen wäre! Der glückliche Schütze will das Thier ausstopfen lassen. Das Thier dürfte ohne Zweifel der das Sauerland durchziehenden Menagerie Weidauer, die das Thierschaufest zu Stünzel besuchte, sowie hier in Laasphe war, entsprungen sein und würde möglicherweise noch viel Unheil angerichtet haben, wenn es nicht unserm kaltblütigen Landsmann vor die Flinte gekommen.

Lüdenscheid, 24. Sept. (Eisenbahnlinie Lüdenscheid-Köln.) Das Komitee für die Erbauung einer direkten Eisenbahnlinie Lüdenscheid-Köln hat jetzt die Denkschrift und die Verfrachtungsnachweise für die einzelnen Bahnhöfe der Strecke Oberbrügge, Schmidthausen, Halver, Wasserfuhr und Wipperfürth fertiggestellt und der königl. Eisenbahndirektion in Elberfeld, sowie den verschiedenen Landtags- und Reichstagsabgeordneten, den Provinzial-, Bezirks-, Kreisbehörden ꝛc. zugehen lassen. Die Verfrachtungsnachweise ergeben, daß schon bei den jetzigen Verhältnissen ein reger Verkehr auf der Strecke herrschen wird, der sich nach Verwirklichung des Projectes ohne Zweifel noch steigern wird.

Duisburg, 23. Sept. Eine Hexengeschichte, die an den ödesten Aberglauben erinnert, spielte sich dieser Tage in einem hiesigen Stadtbezirke ab. Der Vater einer seit einigen Jahren dort wohnenden Familie liegt seit längerer Zeit im St. Vinzenzhospitale dahier krank darnieder. Ein zufällig beim Ordnen des Bettes von der Frau des Erkrankten vorgefundenes kleines Kränzchen, das sich beim Aufschütteln der Daunen gebildet hatte, war für diese das untrügliche Zeichen, daß ihr Mann behext sein müsse. Flugs eilte die Frau nach dem gen. Krankenhause, wußte in einer Flasche einen Theil des Urins des Erkrankten an sich zu bringen und ging dann nach Hause. Um nun den bösen „Geist," welcher ihren Mann behext, ausfindig zu machen, bezw. diesen auszutreiben, wandte die Frau, nachdem sie mehrere Personen in ihr Vertrauen gezogen, folgendes Experiment an: Der Urin wurde in einen Topf gegossen und dieser dann, nachdem man noch das Kränzchen, eine Anzahl Nadeln und verschiedene Zweige von einem Schwarzdornstrauche hineingelegt, mit einer dickbauchigen Schweinsblase luftdicht verschlossen, damit der sich in dem Topfe entwickelnde „Geist" ja nicht entweiche; Alles zusammen brachte die Frau dann aufs Feuer, um den Inhalt des Topfes zum Kochen zu bringen. Während dessen wurden die Fenster verhüllt und das Schlüsselloch der Thür von innen mit einem Papierschnitzel verklebt, damit kein Unberufener die Geheimnisse in dem dunklen Zimmer erspähe. Alles dies geschah in dem Glauben, daß derjenige, der während dieses Hokuspokus in das Zimmer trete, der „Böse" sei, der den Mann behext habe; die Frau des Letztern hatte eine ganz bestimmte Person im Verdacht. Es kam aber Niemand. Plötzlich that die Schweinsblase in Folge der sich unter ihr entwickelnden Dämpfe einen fürchterlichen Knall, der die anwesenden sieben Personen erbeben machte. Eine der Frauen aber rief mit feierlichem Ernste: „Nun ist er erlöst!" (nämlich der behexte Kranke.) Gleichzeitig mit dem Knall warf ein eben nach Hause gekommener Einwohner sein Handwerkszeug auf einen im Hausflur stehenden Schrank, durch welches Geräusch „die Geisteraustreiber" nun vermeinten, der „Beelzebub" sei jetzt „in Ketten" von hinnen gefahren und der Kranke gesund geworden. Dieser aber verspürt bis heute noch keine Besserung. So geschehen im Kaßlerfeld am Abend des 17. Sept. im Jahre des Heils 1896.

— **(Zur Geschichte des Branntweins.)** Der Branntwein wurde ursprünglich nur als Medizin gebraucht. Er galt nach den Anschauungen des 15. Jahrhunderts als Schutzmittel gegen die meisten Krankheiten, wie auch als Verschönerungsmittel. Michel Schrick, Dr. med., sagt 1483 vom „ausgebrannten" Wasser; „Der gepranntе Wein ist gut gegen das Gicht, damit bestrichen. Wer heiser ist der bestreiche sich mit gepranntem Wein um den Hals und trinke ihn in drei Morgen nüchtern. Auch wer alle Tage trinkt einen halben Löffel voll gepranntеn Weines, der wird nimmer krank." — Der Branntwein war ein Universalmittel, er half gegen Stein, gegen den Wurm am Herzen, an der Lunge oder Leber, gegen Kopfweh, Taubheit, Wassersucht ꝛc. Wer sein Haupt damit wusch, sollte sogar „allweg schön und jung" sein; er sollte ein gutes Gedächtniß schaffen und Sinn und Witz stärken. Er sollte die Milben tödten und sogar, mit anderem Wein gemischt, einen „süßem Athem" geben. — Das waren die Anschauungen des 15. Jahrhunderts, und der Branntweinverbrauch nahm so zu, daß man zu Anfang des 16. Jahrhunderts bedenklich wurde. 1525 begegnen wir seinem ersten Verbot in Hessen, 1582 wurde er in Frankfurt a. M. verboten, weil die Barbiere behauptet hatten, er erhöhe die Sterblichkeit. So rasch waren die Ansichten zu seinen Ungunsten angeschlagen; aber es half nichts, der Branntwein war zum Bedürfniß geworden, und noch heute heißt es ja von ihm:

Des Morgens ist der Branntwein gut,
Desgleichen am Mittage,
Und wer des Abends schnapsen thut.
Ist frei von jeder Plage.
Hingegen soll der Branntewein
Um Mitternacht nicht schädlich sein.

— **Künstliche Gebisse** während der Nacht zu tragen, ist gefährlich. Das künstliche Gebiß soll nur im Anfang während einigen Nächten getragen werden, bis der Patient sich daran gewöhnt hat. Viele Menschen haben die Gewohnheit, Nachts die Kiefer fest zu schließen und zu knirschen, wodurch die künstlichen Gebisse weit mehr leiden, als beim täglichen Gebrauch; die Platten bekommen Sprünge, die Zähne werden abgebissen und verschluckt. Das Verschlucken einzelner Zähne hat zwar keine große Bedeutung, im Fall sie ungehindert den Weg passiren; allein wenn sie in den Kehlkopf gelangen, so kann Erstickungstod die Folge sein. Am gefährlichsten ist, wenn ganze Gebißstücke, was schon zur Genüge bekannt geworden ist, Nachts verschluckt werden.

— **Mein „Alter"!** Es gibt kaum eine liebloſere und rohere Bezeichnung für das Wort „Vater", als der Ausdruck „mein Alter". Es muß ein treues Vaterherz mit unsagbarer Wehmuth erfüllen, wenn es weiß, daß es der Sohn mit der Bezeichnung „mein Alter" benennt. Welche Geringschätzung liegt in diesem Ausdruck, der, leider Gottes, immer mehr gebraucht wird, und namentlich von der reiferen Jugend! Wer statt „mein Vater" die Benennung „mein Alter" im Munde führt, verräth ein rohes Gemüth. „Mein Vater" bleibt immer mein „Vater," und niemals hast du das Wort „Vater" — mit „Alter" zu vertauschen. Zu einem jungen Manne zu sagen: „Was macht dein „Alter"?" ist eine grobe Beleidigung für Vater und Sohn. Und wenn der Schnee des Alters, das weiße Silberhaar, das ehrwürdige Haupt deines Vaters bedeckt, so bist du erst recht verpflichtet, deinem größten Wohlthäter auf Erden den ihm gebührenden Namen „Vater" zu geben. Bald wird ihn die kühle Erde decken, dann möchtest du ihm vielleicht gern das Wort „Vater" zurufen.

— **Der Nutzen des Apfels.** Der Apfelgenuß, besonders vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugniß der Erde. Sein Genuß besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen wirkt 1. vortheilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafengehen genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfizirt die Gerüche der Mundhöhle und bindet die überschüssigen Säuren des Magens, 5. paralysirt hämorrhoidale Störungen, 6. befördert die sekretirende Thätigkeit der Nieren, 7. hindert somit die Steinbildung, 8. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 9. gegen Halskrankheiten. Wir fügen noch bei, daß die sauren Aepfel, vor dem Schlafengehen genossen, jeder Kater verhindern und es deshalb nützlich wäre, heimkehrenden Gästen Aepfel in die Tasche zu stecken.

— **Folgenden Liebesbrief eines Soldaten an seine Braut** erhielt die „Memeler Allg. Ztg." aus Thomascheiten bei Robkojen: „Geliebtes Anna! Du hast sich gewundert daß ich so lange nich geschrieben bin; konnt sich das so schwer! hat uns Vater zu Hause krankes Bauch, weil sich er so viel gesauft hat von das Buttermilch; konnt sich das verdienen nicht; nun bin ich geliebtes Anna in größter Verlegenheit gerathen: weil sich gestohlen hat ein Dieb die Hose des Kamis; da haben gesagt die Feldwebel: du bezahlen die Hose sonst flügst in's Loch oder dich hollt das Teufel; Was soll ich machen, verfluchtes Zucht: willst du schicken mir drei Mark, ist sich alles Gut; wenn sich schicks du und komme auf Urlaub, wir beide auf Tanz gehen; Wenn ich nicht bekomme das Hose wieder, ich mich schießen ganz tot; vor lauter grämen ich bald platzen mir meine Herzen; das meine Hose Kamis gestohlen sind. Ich mir schon gekauft habe das Hose der eckstra, passen sich wie Leutenand. Nun geliebtes Anna mehr zu schreiben ich habe nich den Muht, noch viel hekeln das Hose vier das Frau Feldwebel. Ich mich schon viel deutsch sprechen kann, bei der Miliär gelernt. Schlus der Vorstellungen. Nun leb wohl und stehl sich Kuß. Dein geliebtes Georg.

— **Folgendes Zeugniß** wurde einem Dienstmädchen gegeben: „Inhaberin hat ein Jahr — weniger 11 Monate bei mir gedient und sich in dieser Zeit fleißig — an der Hausthür, genügsam — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst, geschwind — im Ausreden, freundlich — gegen Mannspersonen, treu — ihren Liebhabern und ehrlich — wenn Alles verschlossen war, gezeigt."

Gemeinnütziges.

— **Steingut und andere Geschirre** sollen sehr dauerhaft werden und ihre Glasur sehr gut halten, wenn man sie im neuen Zustande, noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut gesiehter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang aussiedet und darin erkalten läßt.

— **Bienenkitt gegen Hühneraugen.** Der Kitt, womit die Bienen alle Ritzen und Fugen verkleben, auch Propolis genannt, wird dick auf Leinwand gestrichen und auf's Hühnerauge gelegt, 14 Tage liegengelassen, und das Hühnerauge ist fort.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Montag den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr in Laasphe, Versammlung beim Wirth Hoch, ca. 3 Mtr. Buchen-Brennholz, 4 Stühle mit Brettsitz, ca. 80 Centner Heu, 1 Rind und 2 Schweine;
2. am Dienstag den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr in Puderbach, Versammlung Wirthschaft Becker, der Ertrag eines Ackers Kartoffeln von ca. 3/4 Morgen, eine Parthie Buchen-Scheitholz und 1 Wanduhr;
3. um 12 Uhr in Beddelhausen, Versammlung Ortsvorsteher, ca. 12 Ctr. Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 25. Septr. 1896.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns aus Nah und Fern bei dem Heimgang meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels in so überaus reichem Maaße zu Theil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Niederlaasphe, 23. Sept. 1896.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Achenbach.

Ein **Junge** braver Eltern, der Lust hat, das Schreinerhandwerk zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Hilchenbach. **Ernst Krämer,**
Möbelschreinerei.

Zur Herbstbestellung und zur Düngung der Wiesen empfiehlt:
Thomasphosphatmehl,
Kainit, Superphosphat etc.,
ferner **Saatroggen,** und zwar:
Siegerländer Haubergsroggen
Walburger Staudenroggen ꝛc.

Berleburg. **Nilasch.**

Haus=Verkauf.

Das Fürstliche Forsthaus zu Feudingen nebst anstoßendem Garten soll am

Montag den 28. September c., Nachm. 4 Uhr

in der Müller'schen Wirthschaft zu Feudingen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wittgenstein, den 18. September 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Einladung.

Nachdem mir vom Centralvorstand der nationalliberalen Partei die Mittheilung geworden ist, daß der

Allgemeine Delegirtentag

am **3., 4. und 5. Oktober d. J. in Berlin** abgehalten werden soll, gestatte ich mir hierdurch, die Parteimitglieder und insbesondere die Vertrauensmänner der Partei in unserem Reichstagswahlkreise zu einer Besprechung der vorläufig zur Tagesordnung des Delegirtentages gestellten Punkte bezw. zur Wahl der Delegirten auf

Sonntag den 27. Sept. cr., Nachm. 3½ Uhr,

in den Wittgensteiner Hof in Erndtebrück

einzuladen und um zahlreiches Erscheinen dringlich zu bitten.

Siegen, den 21. September 1896.

H. Klein.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht der landw. Winterschule beginnt am **4. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal=Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 17. September 1896.

Das Curatorium der Winterschule.

Bringe hiermit für die Winter=Saison mein großes Lager in den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Damenhüten

neuester Pariser Facons, sowie sämmtliche **Putzartikel,** ebenso **Brautkränze, Braut=** und andere **Schleier** zu den allerbilligsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Zur gefälligen Ansicht meiner neuesten Hut=Modelle lade die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**

Reservisten

erhalten im

Oberhessischen Kleider=Bazar

von **H. MOELLER,**

Marburg, Steinweg 22,

Vorzugs-Preise.

Complette Anzüge à 12.—, 14.—, 15.—, 18.— und 20 Mk.
Einzelne Hosen à 3.50, 4.—, 5.—, 6—12 Mk.
Hemden à 1.—, 1.20, 1.50, 1.80, 2 Mk.
Arbeiter=Hosen 1.50, 1.80, 2.—, 2.50 Mk.
„ **Röcke und Jacken** à 1.20—2.50 Mk.
Herbst= und Winter=Paletots, Pelerinen=Mäntel 10 Mk.
Filzhüte, weich, neue Facons 1 Mk.
Chemisetten, Hemden, Kragen, Manschetten, Shlipse, Regenschirme, Handkoffer.
Hochzeits=Anzüge für die Stadt in Gehrock=Facon 20 Mark. — Für's Land: Tuch=Anzüge 24 Mark und Kirchen=Röcke jeder Größe und Facon. — Anzüge nach Maaß von 30 Mark an.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums

von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln, von Mk. 115.— an.

Klavier-Harmoniums von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianos und Harmoniums zu vermiethen; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.

Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.

Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

Obst-Ausstellung

am Samstag den 26. ds. Mts.

im Magnus'schen Lokale in Biedenkopf

geöffnet von Vormittags 9 Uhr ab.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf. — Kinder die Hälfte.

11½ Uhr Vormittags Vortrag des Landesobstbaulehrers Glindemann aus Geisenheim über Obstbau und im Besonderen über die für den hiesigen Kreis anbaufähigsten Sorten im Anschluß an die Besichtigung der Obstausstellung.

Von Nachmittags 2 Uhr ab

CONCERT

wozu die Eintrittskarten für die Ausstellung Gültigkeit haben.

Freunde und Bekannte des von hier scheidenden

Herrn Präparandenlehrers Otto

werden hiermit höflichst eingeladen, sich

Samstag den 26. September, Abends 8 Uhr

im Schäfer'schen Lokale zu einem Abschiedstrunk recht zahlreich zu vereinigen.

Grossmann. **Reinhardt.**

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn=Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,

liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Victoria-Brunnen Preisgekrönt!

Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein b/Ems

Tafelgetränk des Kgl. Niederländ. Hofes sowie vieler ander fürstl. Häuser. Jährl. Versandt üb. 5 Mill. Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem Geschmack u. Heilwirkung auf Magen, Nerven etc., allseitig ärztlich empfohlen

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.

Niederlage bei **Geschwister Klöckner, Erndtebrück.**

Für

Zahnleidende!

Montag den 28. September bin ich in Laasphe, Restaurant Katz (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen **künstl. Zähne** und **Gebisse,** absolut schmerzloses **Plombiren** car. Zähne, **Zahnoperationen** u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Empfehle mein bedeutendes Lager in

Manufactur-, Kurz-, Weiss- & Wollwaaren

besonders mache ich aufmerksam auf eine reichhaltige **Muster=collektion** von Kleiderstoffen von den feinsten bis zu den billigsten.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Das Einrahmen

von Militärbildern, Confirmationsscheinen, Photographien, Brautkränzen ꝛc. wird schön und billigst ausgeführt von

Laasphe. **W. Jung.**

NB. Sämmtliche von mir eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

für die Herbst= und Wintersaison beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen und lade zur Besichtigung meines Lagers höflichst ein. Specialität: **Anfertigung nach Maaß,** unter weitgehendster Garantie, in kürzester Zeit.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Tafel=Prinzeß=Mandeln. per Pfd. 90 Pf., **Kranzfeigen, Datteln, Maggi's Suppenwürze, Fleisch=Extract, Back= und Puddingpulver, Essiggurken, Salzgurken, Sauerkraut** stets vorräthig.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Münsterischer Anzeiger und Volkszeitung,

Bezugspreis 1,25 M. für 3 Monate. täglich 2 mal erscheinend. Auflage:

17000

Exemplare, davon 6000 in Münster.

Inserate aus dem Regierungsbezirk Münster à Zeile 15 Pf., sonst à Zeile 20 Pfg.

Empfehle meine **Normal=Artikel** in:

Frauen-Hausjacken von 90 Pf. ab,
Herren-Hausjacken von 1 Mark an,
Herren-Unterhosen von 1,20 Mk. an.

Frau S. Rosenbaum, Laasphe.

Empfehle zur gefl. Abnahme:

Prima neue holländische Vollhäringe, das Stück 5 Pfg.,
Ia. **Limburger Käse,** das Pfund 40 Pfennig., sowie
Ia. **sächsische Zwiebeln,** das Pfund 7 Pfg.

Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Das älteste und größte

Bettfedernlager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** Mk. **1.25, prima Halbdaunen** nur Mk. **1.60** und **2** Mk., **reiner Flaum** nur Mk. **2.50** und **3** Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mark.

Turn- Verein

LAASPHE.

Am **Dienstag den 29. d. Mts., Abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
Abhalten eines Schauturnens.
Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Von jetzt ab befindet sich meine Wohnung **Bahnhofstraße Nr. 14,** neben dem alten Friedhof.

Laasphe. **Werner Schäfer,** Bürstenmacher.

Ein braver, 14—16jähriger

Laufjunge

wird für eine auswärtige Apotheke gesucht. Gefl. Meldungen in Pension Erlenbeck in Wittgenstein.

Einen Lehrling

sucht

Bäcker L. Engelbach, Biedenkopf.

---

800 Liter 1895er

Heidelbeerwein,

selbst gekeltert, habe abzugeben. Preis für ¾ Literflasche **0,70** Pf., in Gebinden billiger.

Lager und Versandt bei Fritz Vollmar in Laasphe.

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

Ein gut erhaltenes, leicht laufendes

Pneumatik-Fahrrad

(Brennabor) ist zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Weißkraut, Rotkraut Wirsing und Möhren

liefert billigst und nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen

Laasphe. *Fr. Metz.*

Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut Wirsing und Möhren

in Waggonladungen sowie in einzelnen Centnern nimmt von jetzt ab entgegen

Laasphe. **L. Dresler.**

Grabkränze, Kranzblumen und Kranzschleifen

stets vorräthig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Für

Schweinetransportführer.

Die nach landespolizeilicher Anordnung § 15 Absatz 1 eingeführten und am 10. September d. Js. in Kraft getretenen

Controll-Bücher

sind vorräthig.

Aug. Imgardt, Buchhandlung und Buchbinderei.

Friedrichsdorfer

Zwieback

empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Tietze's

MUCHEIN

ist anerkannt bestes Vertilgungsmittel aller Insecten, Fliegen ꝛc. Allein ächt zu haben in Beutel à 10, 25 und 50 Pfg. bei 9516

Laasphe. **W. Jung.**

Hierzu Nr. 39 des Illustr. Familienbl.